

Sirenengelächter

Halfjack gewidmet

Von Blaetterklingen

Kapitel 4: Die Ballettmaschine

Die Ballettmaschine

Sämtliche Türen im rechten Korridor stehen weit offen. Beim dritten oder vierten Raum glaube ich plötzlich, aus dem Augenwinkel heraus etwas gesehen zu haben. Etwas Gutes. Da ist etwas Gutes und Schönes und Richtiges in dem Raum. Ich weiß nicht was, aber ich weiß, dass ich zu diesem Etwas will. Ich gehe in den Raum, oder der Raum gleitet langsam auf mich zu, das ist lustig, Averrot scheint darüber verwirrt zu sein, ich sehe, wie er vor mir steht und mit seinen kleinen Ärmchen winkt. Sein Gesicht bewegt sich so ulkig langsam und schneidet so komische Grimassen. Ich glaube, er will etwas sagen, aber das ist bestimmt nicht wichtig. Nicht so wichtig wie das, was in dem Raum auf mich wartet. Ich spüre, wie mein Schritt ganz sacht von dem fehlenden Boden des Raumes geschluckt wird und stürze langsam her...

„Es tut so weh.“

„Du wirst jetzt die Zähne zusammenbeißen und weitertanzen.“

„Ich kann nicht, es tut so dolle weh.“

„Willst du, dass deine Eltern wegen dir traurig sein müssen, willst du, dass all die Leute, die nur wegen euch gekommen sind, enttäuscht nach Hause gehen und nie wieder etwas vom Ballett wissen wollen? Nur weil du nicht weiter getanzt hast? Willst du daran schuld sein?“

„Nein...“

„Dann scher dich jetzt da raus und vergiss niemals zu lächeln.“

Ich glaube, ich habe damals geweint, das heißt, bevor ich wieder auf die Bühne ging und mit gerissenen Sehnen im linken Bein noch die ganze Vorstellung weiter getanzt habe. Es passt nicht zu mir, zu weinen, oder vielleicht eher: es passt mir nicht, dass ich damals geweint habe. Tränen sind so... naja egal, als Kind war man doch irgendwie jemand anderes.

Von irgendwoher erschallt das Geräusch von anspringenden Scheinwerfern, die einen roten Theatervorhang illuminieren. Der Vorhang zieht sich auf und eine Ballerina nach der anderen tänzelt auf die Bühne. Wie zerbrechlich sie in ihren weißen Kleidchen wirken. Unglaublich, dass ich auch mal so gewesen bin. Sie tanzen den Schwanensee. Als ob wir jemals etwas anderes getanzt hätten... Eine Falltür im hinteren Bereich öffnet sich und ein gigantisches spindeldürres Bein streckt sich aus dem Loch heraus,

bevor es am Knie abknickt und den Boden mit den Zehenspitzen berührt. Ein zweites Bein folgt dem ersten. Das Etwas erhebt sich aus der Beuge und gibt am Ende der meterlangen Beine einen absurd dünnen Körper preis, der kraftlos nach unten hängt. Nachdem es die Beine völlig durchstreckte, erhebt das Ding den Oberkörper, der noch halb im Loch steckt, dreht ihn um die Achse der Hüfte und gibt zwei Arme, die ebenso lang wie die Beine sind, und einen völlig zertrümmerten Puppenkopf frei, der nur noch aus einer Gesichtshälfte, einem halben Lächeln und keinem Auge besteht. Voll aufgerichtet nimmt die Puppe eine der Ballerinas, ohne dass es den anderen auffallen würde, dreht eine Pirouette und zupft ihr, mit der freien Hand, Arme und Beine ab, die sie dann achtlos zu Boden fallen lässt. Das alles sehe ich, obwohl ich die Augen zukneifen will, doch mein Körper reagiert nicht. Ich bin diesem Anblick schutzlos ausgeliefert. Die tanzende Puppe nimmt eine zweite Ballerina und reißt ihr beide Arme aus, stellt sie danach wieder auf die Bühne, unbekümmert tanzt diese weiter, das Blut besudelt fontänenartig die anderen Kinder, doch niemand scheint es zu bemerken. Einer dritten Ballerina, die von der Tötungsmaschine mit halbem Puppenhaupt soeben in die Luft erhoben wurde, schnippst sie den Kopf ab, der im hohen Bogen auf mich zufliegt, kurz vor mir landet und langsam zu mir hinrollt. Ich bin froh, dass ich den Ausdruck auf dem Mädchengesicht nicht erkennen kann. Doch die Ballettmachine scheint mich nun bemerkt zu haben und springt in vollem Spann von der Bühne herunter. Die Scheinwerfer verfolgen die Puppe. Nur sie steht im Rampenlicht, das Licht, das an ihr vorbei fällt, erhellt nichts.

Beweg dich! Bitte beweg dich doch, verdammter schwacher Frauenkörper. Schweiß läuft aus allen meinen Poren und mein Herz rast wie kurz vor einem Infarkt. Die Marionette kommt immer näher und ich kann mich nicht bewegen. Sie hebt ihren Arm, den ich sehenden Auges auf mich zurasen spüre. Schmerz, mein Körper schrammt einige Meter über den harten Boden und ich spüre, wie Blut aus brennenden Wunden schießt. Doch ich erhebe mich! Ich kann mich wieder bewegen! Im Bruchteil einer Sekunde schieße ich dem Ding dreimal in den Hals, unbeeindruckt kommt es näher und schlägt wieder zu. Diesmal kann ich ausweichen und schieße den Rest des Magazins erneut auf den Hals. Ein Knacken wie von einem fallenden Baum ist zu hören und der Kopf kracht schwer auf den Boden. Wieder schlägt es zu, ich weiche aus und die Ballettmachine tritt nach, tritt nach mir. Ich spüre, wie ich den Boden unter den Füßen verliere, um kurz darauf wieder mit ihm verbunden zu sein. Ich schmecke viel Blut im Mund und höre das Dröhnen nahender Ohnmacht. Wo ist nur die Schrotflinte hin? Ich muss sie beim Fallen verloren haben. Schwerfällig und mit verschwimmender Sicht wechsele ich das Magazin der Waffe. Die Puppe setzt ihren Fuß auf meine Beine und zerrt an meinem linken Arm, ich spüre den Schmerz kaum noch, ich schieße und schieße mehr, als dass ich ziele, treffe die hintere Partie ihres linken Knies. So etwas wie ein Schrei bahnt sich den Weg durch den Nebel, der sich um mein Bewusstsein legt. Kommt der Schrei von mir oder von ihr? Ich glaube...